

LÖSUNGEN ZU DEN KOGNITIVEN AUFGABEN „SPRACHRÄUME 3“ ZWISCHENRAUM 3: LYRIK UND EPIK „SPEZIAL“ (Online-Code: i69ev7)

S. 84

Sind die Reimwörter stimmig, zueinander passend oder verrät die Behandlung des Reims eher wenig formales Können? Beachten Sie dazu zum Beispiel die Reime in den Versen 1 bis 4, 7 und 8, 11 bis 16.

Holprige Reime wie *ist/verdrießt – Horizont/lohnt – vergessen/Wesen*: jeweils Reim von kurzem auf langen Vokal; Reim *Laune/Pflaume*: kein Gleichklang der letzten betonten Silbe, wie bei Reim nötig wegen n-m; *schön/geh'n*: unreiner Reim

Ist der Rhythmus dem Thema „Stimmungs- und Wetterwechsel“ angemessen, ist er dynamisch, variiert, oder ist er eher eintönig?

Eintöniger Rhythmus, schwerfällig und mühselig konstruiert, wie die zahlreichen, den Versfuß erhaltenden Apostrophierungen zur Silbenkürzung (*seh'n, Au'n* etc.) zeigen. Auch das unpräzise ‚dieses‘ aus Vers zwei dient nur der Rhythmussicherung.

Suchen Sie den Vergleich aus Strophe 3 heraus (Mensch / ...) und bewerten Sie ihn. Suchen Sie in Strophe 2 die eher unfreiwillig komische Zeitwortmetapher.

Vergleich *Mensch/Pflaume*: eher unfreiwillig komischer, durch Reimzwang entstandener Vergleich; die Verbmetapher *„Augen verdreh'n sich“* ist eher komisch; als Redewendung, die Überdross ausdrückt, wäre höchstens zu erwarten, dass die Leute *„die Augen verdrehn“*, nicht die Augen sich selbst; aber auch jene Wendung ist der doch eher harmlosen Situation *dunstumhangener Berge* wenig angemessen.

Untersuchen Sie den Text auf fehlerhaften Satzbau, erzwungen durch geringe Beherrschung des Metrums. Beurteilen Sie, ob die Form (Reime, Rhythmus) dem Inhalt entspricht.

Fehlerhafter Satzbau (Beispiel): die beiden Sätze der letzten Strophe sind grammatisch unvollständig, ohne dass dies als bewusster Kunstwille oder als stilistische Absicht gesehen werden kann. Keine Übereinstimmung Form/Inhalt: starre Reime, geregelter Rhythmus stehen dem Inhalt (Unbeständigkeit von Naturerscheinungen, Unbeständigkeit und Zerrissenheit von Gefühlen) entgegen.

S. 86

Vergleichen Sie die „Kleine Fabel“ und „Gib's auf“ unter folgenden Gesichtspunkten:

Wer nimmt in „Gib's auf“ die Rolle der Maus aus der „Kleinen Fabel“ ein, wer die Rolle der Katze? Welche Parallelen, welche Unterschiede zwischen den Handlungen der Figuren stellen Sie fest? Welche Aktionen und Erwartungen der Maus und des „Ich“ stellen sich als falsch heraus? Welcher plötzlichen Empfindung des „Ich“ entspricht die „Angst“ der Maus?

Die Rolle der Maus aus *„Kleine Fabel“* spielt in *„Gib's auf“* das Ich des Textes; die Rolle der Katze: hat (bedingt) der Schutzmännchen: Beide helfen nicht aus einer Notsituation heraus; der Schutzmännchen nützt allerdings diese Situation im Gegensatz zur Katze nicht aus.

Handlungsparallelen: Das Ersuchen um Hilfe scheitert jeweils; in *„Gib's auf“* bleibt die Konsequenz offen; die Macht des Schutzmännchens ist geringer, das *„Ich“* weniger in die Enge getrieben. Weitere Parallelen: enttäuschte Erwartungen: Hilfe durch den ‚Stärkeren‘, Mächtigeren, mit dem Bonus von Kompetenz Ausgestatteten (Schutzmännchen) gibt es nicht. Die Angst der Maus entspricht dem Schrecken des *„Ich“* über die Entdeckung der vorgerückten Uhrzeit und der daraus resultierenden Furcht, den Weg zum Bahnhof zu verfehlen.

Beziehung zwischen dem Zitat aus *„Der Prozess“* und den Parabeln: verfehltes Warten auf fremde Hilfe, kein Versuch zur Selbsthilfe.

S. 87

Charakterisieren Sie im folgenden Ausschnitt aus Kafkas „Brief an den Vater“ das Verhältnis Sohn-Vater und die Erziehungsmethoden des Vaters. Stellen Sie Bezüge her zu den beiden Parabeln (Handlung, Personen, deren Beziehung, Situation)!

Das Vater-Sohn-Verhältnis ist durch Macht-Ohnmacht gekennzeichnet, die Erziehungsmethoden sind autoritär und einschüchternd; die *„Selbstbeklagung“* (= das *„Vergehen“* des Sohnes wird vom Vater als persönlicher Schmerz beklagt) lässt dem Sohn keine Beziehung zum Vater, da der Vater nicht nur als Bestrafender, sondern auch als Leidender, durch das Vergehen des Sohnes *„Vernichteter“* erscheint. Zudem kann der Sohn die Handlungen des Vaters nicht eindeutig definieren (z. B. Schrecklich war es auch, wenn Du schreiend um den Tisch herumlieftest, um einen zu fassen, offenbar gar nicht fassen wolltest, aber doch so tatest und die Mutter einen schließlich scheinbar rettete.) Dabei handelt es sich auch um eine so genannte Double-Bind-Situation: die verbalen (expliziten) und nichtverbalen (impliziten) Nachrichten stimmen nicht überein, was den Empfänger solcher widersprechender Botschaften in Konflikte stürzt.

Bezüge Brief/Parabeln: Vater wie Katze/Schutzmännchen; Ausweglosigkeit/Bedrohung des Ich aus dem *„Brief“* (= Kafka selbst); Leben vom anderen abhängig (Brief: Leben als *„ein unverdientes Geschenk“* des Vaters).

Aufschlüsselungsvorschläge zu den „Geschichten vom Herrn Keuner“: Resümee der „Erzählebene“ (des Inhalts).
Übertragen Sie die „Erzählebene“ auf die „Bedeutungsebene“: Welche Appelle des Autors könnten hinter den geschilderten Situationen, Erkenntnissen und Eigenschaften der Personen stecken?
Könnte die „Bedeutungsebene“ für Sie selbst oder eine bestimmte Gruppe auch heute noch wichtig sein?

Zu Text 1

Erzählebene: Herr Keuner bemerkt, dass das Tal, durch das er geht, ein Meeresarm ist und die herannahende Flut das Wasser steigen lässt. Er hofft, dass ein Boot ihn retten wird; als keines in Sicht ist, hofft er, dass die Flut nicht weiter steigt. Als auch das sich als trügerisch herausstellt und das Wasser ihm „bis zum Hals steht“, beginnt er zu schwimmen.

Bedeutungsebene: Die Erkenntnis Keuners ist gleichzeitig der Appell des Autors: zu erkennen, dass Selbsthilfe und das Besinnen auf eigene Möglichkeiten, das „In-die Hand-Nehmen“ der Suche nach Auswegen in manchen Situationen die einzige Lösung ist.

Zu Text 2

Erzählebene: Zwei Fahrer werden beschrieben, einer, der geschickt seinen Weg zwischen den anderen Fahrzeugen sucht und seinen Motor schont; ein zweiter, der bedacht ist, dass alle gut vorankommen.

Bedeutungsebene: Sich geschickt eine gute Position zu sichern und dabei „seinen Motor“ (= sich selbst, seine Ressourcen, Mittel) zu schonen und die (gesellschaftlichen) Regeln (Gesetze, Gewohnheiten ...) für sich zu nützen, bringt Vorteile (Brecht kritisiert nicht explizit) für den Einzelnen. Das Achten auf das Vorwärtskommen „des gesamten Verkehrs“ (= aller Teilnehmer, auch der Fußgänger, das heißt der nicht privilegierten, nicht vermögenden „Verkehrsteilnehmer) und der „Verzicht“ auf (Vor)rechte bringt alle weiter und bringt außerdem „Vergnügen“.